

Hautarzt 2009 · 60:838–838  
 DOI 10.1007/s00105-009-1851-9  
 © Springer Medizin Verlag 2009

**Redaktion**

J. Krutmann, Düsseldorf

**Redaktionelle Mitarbeit**

J.M. Baron, Aachen  
 M. Berneburg, Tübingen  
 R. Gläser, Kiel  
 C. Hafner, Regensburg  
 B. Homey, Düsseldorf

**C. Hafner**

Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Universität Regensburg

# Oligoklonalität multipler primärer Melanome

Patienten mit einem malignen Melanom haben gegenüber dem Normalkollektiv ein deutlich erhöhtes Risiko (ca. 7-8fach), ein weiteres Melanom zu entwickeln. Ein Teil dieser Patienten weist bereits bei der Erstdiagnose mehr als ein Melanom auf. Aufgrund klinischer und histologischer Kriterien wird in der Regel davon ausgegangen, dass es sich bei diesen synchron oder metachron auftretenden multiplen Melanomen um unabhängige Tumoren handelt, die nicht miteinander in Beziehung stehen. Allerdings können in bestimmten Fällen primäre Melanome und Melanommetastasen sowohl klinisch als auch histologisch schwer voneinander zu unterscheiden sein. Die Frage, ob es sich bei multiplen Melanomen um unabhängige Primärtumoren oder um klonal verwandte Tumor-Metastasen-Paare handelt, ist dabei nicht nur von biologischem Interesse, sondern hat auch klinische Relevanz bezüglich der erforderlichen Therapie, da in letzterem Fall bereits von einer Systemerkrankung auszugehen ist.

➤ **In bestimmten Fällen sind primäre Melanome und Melanommetastasen sowohl klinisch als auch histologisch schwer voneinander zu unterscheiden**

Orlow et al. [1] untersuchten daher den klonalen Charakter von jeweils zwei syn- oder metachron aufgetretenen Melanomen bei insgesamt 19 Patienten, welche klinisch als unabhängige Primärtumoren eingestuft worden waren. Hierzu führten

sie eine LOH (Loss of Heterozygosity)-Analyse mittels 26 polymorphen Mikrosatellitenmarkern durch und verglichen das erhaltene genetische Profil zwischen beiden Melanomen eines Patienten. Zusätzlich wurden statistische Analysen verwendet, um die Signifikanz unterschiedlicher LOH-Muster zu errechnen und eine zufällige Konkordanz der genetischen Alterationen auszuschließen. Es zeigte sich, dass bei 17 von 19 Patienten die beiden Melanome eindeutig ein unterschiedliches genetisches Profil aufwiesen und damit als oligoklonal anzusehen sind. Lediglich zwei Patienten zeigten Hinweise, dass es sich bei den beiden untersuchten Melanomen um monoklonale, miteinander verwandte Tumoren handeln könnte. Somit wird die bisherige klinische und histologische Einschätzung, dass es sich bei multiplen syn- oder metachron auftretenden Melanomen in der Regel um unabhängige Primärtumoren handelt, durch diese neuen molekulargenetischen Analysen bestätigt.

**Fazit für die Praxis**

Bei Patienten mit multiplen Melanomen, die gleichzeitig oder zeitlich versetzt auftreten, handelt es sich offensichtlich in der weit überwiegenden Zahl der Fälle um genetisch bzw. klonal nicht miteinander verwandte Primärtumoren, die einer entsprechenden operativen Therapie zuzuführen sind. Die signifikant erhöhte Inzidenz von Zweitmelanomen bei Melanompatienten gegenüber Vergleichspersonen erklärt sich damit in erster Linie durch die ge-

netische Disposition sowie die individuelle Exposition gegenüber Risikofaktoren aus der Umwelt (z.B. UV-Licht), nicht jedoch durch eine Absiedlung von Melanomzellen aus dem initial aufgetretenen Melanom.

**Korrespondenzadresse:****PD Dr. Christian Hafner**

Klinik und Poliklinik für Dermatologie  
 Universität Regensburg  
 Franz-Josef-Strauss-Allee 11  
 93053 Regensburg  
 christian.hafner@klinik.uni-regensburg.de

**Interessenkonflikt.** Der korrespondierende Autor gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

**Literatur**

1. Orlow I, Tommasi DV, Bloom B et al (2009) Evaluation of the clonal origin of multiple primary melanomas using molecular profiling. *J Invest Dermatol* 129:972-82